

In der Abschlußstudie von P. Vaughan werden die ersten Ergebnisse der Untersuchung mikroskopischer Arbeitsspuren (bei etwa 300facher Vergrößerung) auf Silexartefakten vorgelegt (S. 533–558). Die wichtigste Feststellung ist, daß die morphologischen Geräteklassen nicht eindeutig auch Funktionsklassen sind. Bei den meisten Artefakten liegt Mehrfachnutzung vor. Auch solche Formen wie Pfeile und Kleinbohrer wurden – neben Blättern und Kratzern – zum Teil für das Schneiden von Pflanzen benutzt, Sichelblätter und Endkratzer auch bei der Lederverarbeitung verwendet.

Die meisten Arbeiten nutzen quantitative Methoden, vor allem die Korrespondenzanalyse. Gemeinsam mit den vorherigen Publikationen bilden sie einen umfangreichen Material- und Datenfond für eine neolithische Region. Die Funde und Befunde werden der Fachwelt in einer brauchbaren und einheitlichen Form zugänglich gemacht. Die publizierten Informationen erreichen das Niveau einer Interpretationssynthese, die für alle Archäologen – nicht nur für Neolithikumspezialisten – von Bedeutung ist. Besonders schätzen muß man die Studie von Ch. Frirdrich, die die Formen und Verzierung der Bandkeramik aus dem Blickwinkel ihrer gesellschaftlichen Stellung analysiert.

CZ-11801 Praha
Letenská 4

Ivan Pavlů
Archäologisches Institut der Akademie der
Wissenschaften der Tschechischen Republik

ANDREA HAMPEL, Frankfurt am Main-Niedereschbach. Ein ältestbandkeramischer Siedlungsplatz. Teil 1: Die Befunde. Beiträge zum Denkmalschutz in Frankfurt am Main, Heft 5. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1992. ISBN 3-7749-2550-X. 151 Seiten mit zahlreichen Farbabbildungen und 1 Beilage.

Im Jahre 1984 wurde am nördlichen Stadtrand von Frankfurt a.M. in der Nähe des Ortsteils Niedereschbach für eine 5 ha große Fläche ein Bebauungsplan erstellt. Begehungen des Denkmalamtes der Stadt Frankfurt a. M. erbrachten daraufhin einige Lesefunde, die auf einen urgeschichtlichen Siedlungsplatz schließen ließen. Aus diesem Grund wurde vor Beginn der Bauarbeiten 1987 eine von März bis November dauernde Voruntersuchung unter der örtlichen Leitung von A. Hampel und G. Bernhardt durchgeführt. Bei dieser Grabung wurde auf einer Fläche von 2,5 ha eine Siedlung der Ältesten Bandkeramik mit 21 Hausgrundrissen aufgedeckt (Vorbericht: G. BERNHARDT/A. HAMPEL, *Germania* 70, 1992, 1–16). In der hier zu besprechenden Monographie hat A. Hampel die Befunde dieser Siedlung bearbeitet und vorgelegt.

Nach einer populärwissenschaftlich gehaltenen Einleitung in das mitteleuropäische Neolithikum (S. 6–25) und einer kurzen und prägnanten Darstellung des Grabungsverlaufs (S. 26–29) folgt die Auswertung der Befunde. Insgesamt wurden auf dieser Fundstelle 598 Befunde der Ältesten Bandkeramik untersucht, darunter 84 Längsgruben, 72 Hausgräbchen und sechs Schlitzgruben. Zunächst werden die Gruben mit ihren Merkmalen wie Form im Planum, Wandform, Bodenform, Verfüllung, Länge, Breite, Tiefe und Volumen vorgestellt (S. 30–47). Danach werden die Schlitzgruben (S. 48–55), die Längsgruben (S. 56), die Grubenkomplexe (S. 56), die flachen und tiefen Gruben (S. 57), die Pfosten (S. 58–59) und die Hausgräben (S. 59) behandelt. Die Besprechung der Hausgrundrisse ist in drei Teile gegliedert; eine Zusammenfassung der Befunde von Niedereschbach (S. 60–65), ein Katalog der einzelnen Häuser (S. 66–123) und eine Einordnung in den mitteleuropäischen Kontext der Ältesten Bandkeramik (S. 124–132). Den Abschluß des Werkes bildet ein Katalog der ältestbandkeramischen Befunde, die keinem Haus zugeordnet werden konnten (S. 133–149). Die Monographie wird durch einen beiliegenden Faltpan im Maßstab 1:500 ergänzt, der die gesamte Grabungsfläche zeigt.

Seitdem die Älteste Bandkeramik von E. Neustupný, R. Tichý und H. Quitta Ende der 50er Jahre als eigenständige neolithische Kulturgruppe erkannt und von der darauffolgenden Linienbandkeramik abgegrenzt wurde, sind nur wenige großflächige, systematische Ausgrabungen und Forschungen zu diesem ältesten mitteleuropäischen Neolithikum durchgeführt worden.

Neben einigen meist kleinen, weit über Mitteleuropa verstreuten Fundkomplexen wurde der Kenntnisstand im wesentlichen durch die Ausgrabungen von R. Tichý in Mohelnice, Mähren, und D. Kaufmann in Eilsleben, Sachsen-Anhalt, geprägt. Erst in den 80er Jahren setzte u.a. durch das von J. Lüning geleitete DFG-Projekt „Ausgrabungen zum Beginn des Neolithikums in Mitteleuropa“ initiiert eine rege Grabungs- und Forschungstätigkeit zu diesem Thema ein.

Vor diesem forschungsgeschichtlichen Hintergrund ist die Ausgrabung in Frankfurt a. M.-Niedereschbach zu sehen. An dieser Fundstelle wurde zum ersten und bislang auch einzigen Mal eine Siedlung der Ältesten Bandkeramik nahezu vollständig ausgegraben und publiziert. Mit 21 Hausgrundrissen wurde die Quellenbasis zum ältestbandkeramischen Hausbau, verglichen mit den bis dahin am besten erforschten Siedlungen dieser Zeit (Mohelnice, okr. Šumperk, Schwanfeld, Lkr. Schweinfurt und Eilsleben, Kr. Wanzleben), die jeweils knapp ein Dutzend Hausgrundrisse erbrachten, ganz wesentlich erweitert. Nach A. Hampel läßt sich die Dreiteilung der Gebäude, die für die Linienbandkeramik so typisch ist, bereits in der Ältesten Bandkeramik beobachten. Charakteristisch für ihre Hausgrundrisse sind weiterhin die Außengräben sowie eine besonders weit eingetiefte Jochreihe am nördlichen Ende des Mittelteils (S. 129). In Niedereschbach ist darüber hinaus auch der große pfostenfreie Innenraum augenfällig (S. 130). Bemerkenswert ist außerdem, daß die anhand des Grundrisses zu erschießende Bauweise der Häuser wesentlich stärker variiert als in der Linienbandkeramik (S. 128).

Der erste Plan einer ältestbandkeramischen Siedlung überhaupt ermöglicht es, Überlegungen zur Organisationsform und Struktur der Siedlungen dieser Zeit anzustellen. So fällt auf, daß auf dem größten Teil der Siedlungsfläche jeweils zwei oder drei Gebäude in kleinen Gruppen zusammen liegen. Überträgt man das Wohnplatzmodell aus der Linienbandkeramik auf diese Siedlung, so würde sich eine Aufteilung des Gesamtbefundes auf drei Bauphasen und sechs oder sieben Hofplätze ergeben. Als Alternative wären noch sieben Bauphasen, in denen jeweils eine Dreiergruppe Häuser stand, denkbar. Beide Modelle können als Ausgangspunkt für Überlegungen zur zeitlichen Tiefe der Ältesten Bandkeramik benutzt werden. Danach wäre in Niedereschbach mit einer Besiedlungsdauer von knapp 100 oder 200 Jahren zu rechnen.

Bei der Durchführung dieses Denkmalschutzprojektes wurden gleich mehrfach neue Wege beschritten, die vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen wären. So wurde die durch Baumaßnahmen im Gebiet der Großstadt notwendig gewordene Rettungsgrabung als groß angelegte Flächengrabung durchgeführt. Ähnliche Maßnahmen werden wohl auch in Zukunft, bei knapper werdenden öffentlichen Mitteln, in der Regel nur noch unter größtmöglicher Anwendung des Verursacherprinzips im weitesten Sinne durchgeführt werden können. Die zahlreichen großformatigen Farbfotos, die überwiegend Impressionen von den Grabungsarbeiten zeigen, und die 19 Seiten lange populärwissenschaftliche Einleitung zum mitteleuropäischen Neolithikum machen deutlich, daß der Herausgeber, das Denkmalamt der Stadt Frankfurt a.M., mit dieser Veröffentlichung nicht ausschließlich Fachwissenschaftler ansprechen will. Für andere Herausgeber kann diese Vorgehensweise möglicherweise eine Anregung zur Beschaffung von Druckkostenzuschüssen sein.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Ausgrabung in Frankfurt a.M.-Niedereschbach und die schnelle Vorlage der Befunde einen wesentlichen Fortschritt für die Erforschung des Frühneolithikums in Mitteleuropa bedeuten. Hier wurden in kurzer Zeit und mit vergleichsweise bescheidenen eigenen Mitteln durch die vollständige Vorlage der Befunde einer ältestbandkeramischen Siedlung der Neolithikumforschung neue Impulse gegeben. Deshalb kann man hoffen, daß der zweite Band, in dem die Funde behandelt werden sollen, ebenfalls bald und in derselben Qualität erscheinen wird.

D-72070 Tübingen
Schloß

Jörg Petrasch
Institut für Ur- und Frühgeschichte